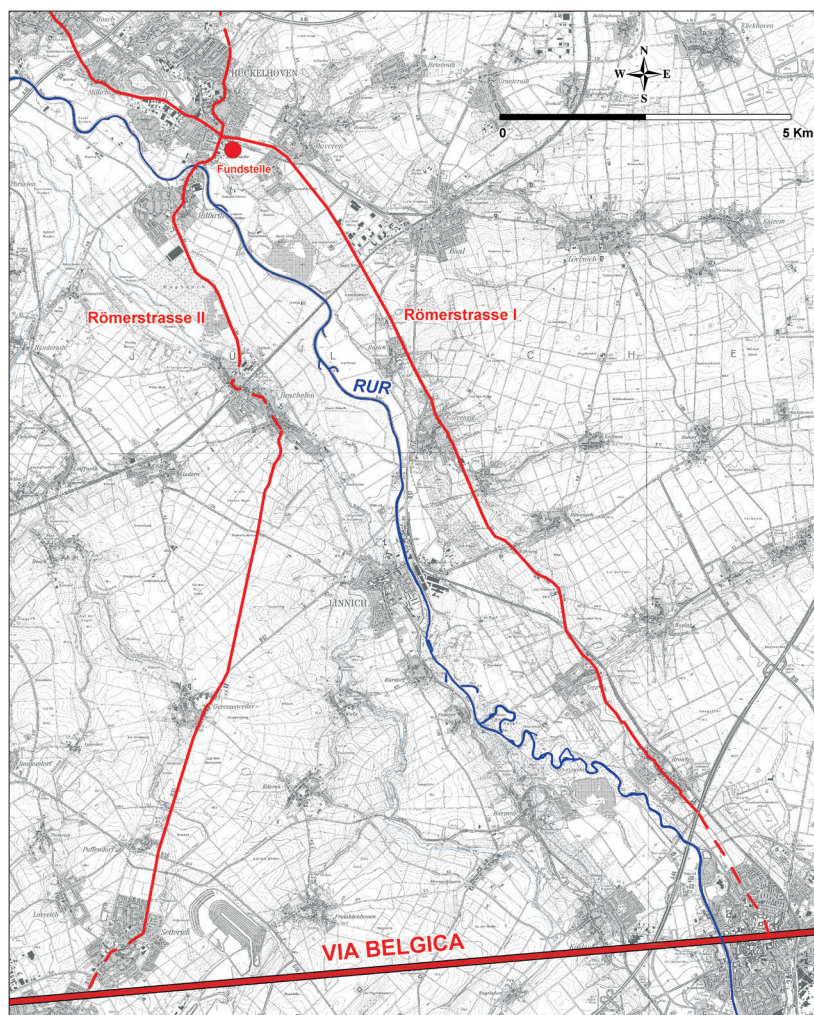


licher Richtung von Gerderath über Hückelhoven, Hilfarth, Brachelen, Gereonsweiler, Puffendorf und Setterich zur Via Belgica gegeben haben. Bei Hilfarth überquerte die Straße die Rur, was dem kleinen Ort wohl seinen Namen gab: „Furt am Hell (= Heer)weg“. Südlich von Brachelen existiert die ehemalige Trasse nicht mehr, sie ist aber auf alten Karten bis zur Preußischen Neuaufnahme eingezeichnet und lässt sich auf Satellitenaufnahmen (z. B. von Google Earth) noch immer erkennen. Überraschend für unsere Archäologie-AG war schließlich, dass die Fundstelle, die wir im vorangegangenen Jahr untersucht hatten, durch unser zweites Projekt möglicherweise eine neue Bedeutung bekommt. Diese befindet sich nur unweit der Kreuzung der beiden möglichen Straßenverläufe. Denkbar wäre nun, dass sich dort eine Straßenstation oder eine Herberge für die Reisenden befunden haben könnte. Letzteres würde möglicherweise die Funde von zerscherbten Trinkbechern, Vorratsbehältern und Reibschalen erklären. Beide Projekte haben uns Schülerinnen und Schülern nicht nur viel Freude bereitet, sondern auch gezeigt, dass der Raum Hückelhoven möglicherweise schon im 1. Jahrhundert n. Chr. von den Römern besiedelt und offenbar durch mehrere Straßen auch für den Reisenden von weit her erreichbar war.

Abbildungsnachweis

1–3 Th. Rubel/Gymnasium Hückelhoven. – 4 K. Drechsel/
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.



4 Comenius-Projekt
Hückelhoven. Verläufe
der beiden römischen
Straßen zur Via Belgica.

Dormagen, Rhein-Kreis Neuss, und Wachtendonk, Kreis Kleve _____

Auf die Probe gestellt! „Pejoke“ auf großer Fahrt?

Jost Auler, Petra Hiller und Kerstin Ohmert

Die „Pejoke“ dürfte den treuen Lesern dieser Reihe bereits ein Begriff sein, wurde doch in den beiden letzten Jahren über ihren Bau und erste Fahrversuche berichtet. Zahlreiche Kinder hatten diesen Einbaum – also einen aus einem Baumstamm ausgehöhlten Bootstyp – in mehreren Ferienfreizeiten am Dormagener Stadtrand gefertigt. Mit modernen eisernen Beilen und einer kurzgestielten Dechsel (Querbeil) hatten sie ein Pappelstammsegment ausgehöhlt, um so diesen ältesten bekannten Bootstyp nachzubilden.

Auch mit gezielten Feuern versuchten die Kursteilnehmer, den Stamm zu bearbeiten; diese Bemühungen zeigten allerdings bei dem recht nassen Pappelstamm keine nennenswerten Erfolge. Alle diese Aktionen standen unter der fachmännischen Anleitung eines Archäologen.

Im Spätsommer 2009 wurde der Einbaum auf dem Rhein erprobt. Bei diesem relativ schweren Wasserfahrzeug bleibt die Außenwand so dick, dass es sich ohne zusätzliches Stützgerüst selbst trägt. Das Boot schwamm ausgewogen und trug problemlos



1 Dormagen. Der Einbaum hat durch die Bearbeitung an Gewicht verloren und ist in einem PKW-Kombi transportierbar.

2 Wachtendonk. Einbaum „Pejoke“ mit Archäologentochter Neeske liegt am Bootsteg.

zwei Kinder. Als aber einer von uns (J. A.) im Heck saß, zeigte sich eine gewisse Unausgewogenheit: Der Bug ragte hoch aus dem Wasser. Daher wurde der Sitzsockel im Heck des Wasserfahrzeuges entfernt.

Die erste größere Fahrt sollte aus Sicherheitsgründen nicht auf dem Rhein stattfinden, sondern auf der Niers. Diese fließt auf der östlichen Seite der deutsch-niederländischen Grenze von Erkelenz bis ins niederländische Gennep und mündet dort in die

Maas. Die Fließgeschwindigkeit dieses typischen Flachlandflusses liegt im Normalfall bei etwa 2 km/h.

Der Einbaum wurde Anfang September 2010 im PKW (Abb. 1) bis zu einem Steg mit Bootslande in Wachtendonk im Kreis Kleve transportiert und zu Wasser gelassen (Abb. 2). Die Niers hatte zu diesem Zeitpunkt aufgrund starker Regenfälle in den Vortagen Hochwasser und somit eine extrem erhöhte Strömung. Der Einbaum erwies sich unter diesen erschwerten Bedingungen als sehr schwerfällig und kaum lenkbar. Das Freibord war deutlich zu niedrig, der Tiefgang durch das Eigengewicht des Fahrzeuges viel zu tief. Während der Fahrt brach eines der Paddel, die die Kinder aus Nadelholzbrettern geschlagen hatten. Alle diese Umstände machten die Fahrt zu einem kleinen Abenteuer, das jedoch glimpflich verlief.

Als Fazit ist zu konstatieren, dass der Bau eines Einbaums allen Kindern und Betreuern viel Spaß bereitet hat. Bei den Aktionen haben wir viel gelernt, auch über den Bootstyp, aus dem sich letztendlich der Bau hölzerner Boote und Schiffe entwickelt hat. Der Weg war das Ziel. Die unerwartet große und durchweg positive Resonanz in den lokalen und regionalen Medien lenkte zudem den öffentlichen Fokus auf das Thema Archäologie.

Unser herzlicher Dank gilt der Gemeinde Wachtendonk und vor allem Herrn Adolf Hammans von der Firma Hammans Freizeit GmbH in Viersen, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen.

Literatur

B. Arnold, Pirogues monoxyles d'Europe centrale 1. Arch. Neuchâteloise 20 (Saint Blaise 1995). – J. Auler/P. Hiller/K. Ohmert, Ein Baum wird zum Einbaum. (R)eine Formsache. Arch. Rheinland 2008 (Stuttgart 2009) 194 f. – Dies., Der Dormagener Einbaum „Pejoke“. Kein R(h)einfall. Arch. Rheinland 2009 (Stuttgart 2010) 204 f. – D. D. Ellmers, Fellboote, Einbäume, Schiffe. 11.000 Jahre Schiffbau. Arch. Deutschland 2/1986, 28–37.

Abbildungsnachweis

1–2 J. Auler, Dormagen.